Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 30 (1904)

Heft: 40

Rubrik: Ich bin der Düfteler Schreier

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ich bin der Düfteler Schreier
Ein Freund für Menschenschutz,
Drum kränkt mich das traurige Schicksal
Des armen Wachtmeisters Rutz.

Wer krank im Dienste geworden
Bedarf der Fürsorge mehr
Als wenn zehn Gäule kaput geh'n
— Bei unserem Militär. —

Gilt's ernst einst vor dem Feinde,
Läßt Jeder gerne sein Blut;
Für Opfer sträflichen Leichtsinns
Sind unsere Söhne zu gut!

Aus Niki's Tagebuch.

Weiß und hart ist der Schnee auf Sibiriens Steppen, aber die Sonne Japans nimmt ihm den Glanz und schmilzt ihn.

* * *

Mit geschwelltem Hoffnungssegel steuert der Krieger nach Asien, aber per Dampf wird er nach Hause spediert.

* * *

Zarengunst gleicht dem Schilfe an der Newa Strand; wenn's ihr gefällt, flicht sie die Knute daraus.

* * *

Lache du fröhlicher Säugling, noch ahnst du nicht, daß du einst Zar sollest werden.

* * *

Des Zaren Zähne sind wunderbar, wenn sie ihm weh tun, spürt es sein ganzes Volk.

Ladislaus an Stanislaus.

Liber Stanißlaus!

Du host eß in Deiner letzten Epistola ex Akt erraden, wo Du geschriepen host, eß werte mich gefreit hapen, daß der Brofäßohr Hilty zagt hot an der indernazionalen Keuschheizvers-Amlung, der ungefleckte Lepenswandel der katollischen Geistlichkeit sei der rihrendste Beweiß da4, daß der Mentisch auch ohne fleischliches Zugemüße, resp. mit bloß 1er Läußenbett zund und vergnigt durchs Lepen Wandeln könne. Noch endusliaßmirther war aper perse die Läußenbett selper dafon, intem in unserm Torfe nicht 1mal mehr die Geißbuben so naiv sind, daß sie eß unß glaupen, um so testo mehr thut eß unß wohl, daß eß sogar Brofeßohren gipt, wo son der Intelligans noch nicht ganz fertorben sind.

Waß mich aper beinlich perührt hot, daß ist der Gähneraalstreick in Italienien, wo der popolo sonst katollisch ist. So etwas sollte bei unserer alleinselligmachenten Cohnfäßion nicht vorkommen, besonders im Lante der hl. Santa Sede. Unter uns zagt, Stanißlaus, — die Soziehalisten sind uns liep und recht, wenn sie uns in Payern, in Östreich und der Enten helfen die Freisinnigen abmorxen pei den Landtaxwahlen, haarhingegen 4 eine nähere Bekantschaft mit ihnen betanke ich mich, intem sie unß mit ihrer Agitazion die Kuntschaft ferderpen und aptrünig machen, apxehn dafon, daß sie selber son unsern hl. Satzungen keine Nothitz nehmen und sich in den Kloacken der Sünte wältzen, ohne sich son uns absol4en zu laßen. Dito bringen sie ihre Batzen lieper den Pierbrauereien, der eizgenöß. Alkohohlverwaldung und den Wurstereien als unsern Opferstöcken, wo eß besser anschlagen würde.

Man sieht eß erst jetzt, wie schön eß früher geweßen ist, wo wir noch allein Meister Waren, wo man nicht mit allem „Gesindel" backthieren unt liepäuglen mußte, um mich mit der „N. Z. Z." außzutrücken. Aper der Fransauce sagt leiter richtig: Faute de mieux on couche avec sa femme auf teitsch: „In der Noth frist der Diabolus Flügen."

Auf Widdersehn Ladispediculus.

Nachklang zum „Königsberger Prozess".

(Ein verlorengegangener Brief des deutschen Reichskanzlers an einen hochgestellten russischen Staatsmann.)

Tief verehrter Herr Kollege, leider steht die Sache schlecht,
Weil verschieden uns're Wege, die Verfassung und das Recht:
Dort, im weiten Russenlande, herrscht „Régime du bon-plaisir",
Man betrachtet das als Schande bei den groben Deutschen hier!
Sich Gendarmen unterfügen wollen diese Kerle nicht . . . .
O, man hörte böse Lügen in dem preußischen Gericht!
Ohne voraus zu ermessen der Umstürzler Freiheitswahn,
Hab', in Euren Interessen, ich Unmögliches getan:
Für das Wohl von hohen Herren wäre, glaubt's mir, gern bereit
Ich Halb-Deutschland einzusperren . . . Ach, vorbei — die schöne Zeit!
Wenn derart'ges fertig bringen mühsam konnte Bismarck noch,
Schwer geht's nun mit solchen Dingen, jeder Fessel, jedem Joch . . . .
Was ich sorgsam vorbereitet in der Heimatsstadt von Kant —
Alles jämmerlich gescheitert, mißgeachtet und verkannt:
Es beschimpften Advokaten Eures Reiches Glanz und Pracht,
Der Staatsretter edle Taten, guter Kerker strenge Nacht,
Ordnungschützende Behörden, aufruhrhindernde Zensur —
Echtes Paradies auf Erden, wie sie's einrichteten nur . . . .
Neue hoffnungsreiche Phase uns'rer Freundschaft kritisiert,
Teuflisch hat Rechtsanwalt Haase Preußen schauderhaft blamiert:
Rücksichtslosester Anbeter manches fremden Taugenichts,
Lachte aus er die Vertreter eines heimischen Gerichts . . . .
Und den Grobian zu henken, ist ein Kanzler außer Stand! —
Könnt Ihr Euch so etwas denken dort, im heil'gen Russenland?
O, wenn wir nur früher wüßten, daß es dienen soll zum Ruhm
Den verfluchten Nihilisten, preisen ihr „Märtyrertum", —
Lieber hätte ich gelassen unbestraft den Schmugglerstreich!
Höhnisch zwitscherten auf Gassen Spatzen vom „Skandal" sogleich . . . .

Hochachtungsvoll Ihr ergebenster Diener
Graf v. Bülow.

Was erlaubt und was verboten ist.

Es ist im Arbeiterschutz- oder vielmehr eidgenössischen Fabrikgesetz verboten, über die gesetzliche Arbeitszeit hinaus ohne Erlaubnis des Fabrikinspektors arbeiten zu lassen. In Zürich aber dürfen trotz des genannten Fabrikinspektors die großen Ladengeschäfte ihre Angestellten von morgens bis abends 11 bis 12 Stunden lang arbeiten lassen. — Verboten ist ferner, Pferde an Lastwägen bergauf zu überladen, aber kranke Soldaten darf man mit gepacktem Tornister vielstündige Märsche machen lassen. Fallen sie vor Schwäche um, so ist das ein erschwerender Umstand. weil eine Schwächung der Disziplin daraus ersichtlich ist. — Aus Sittlichkeitsgründen ist der Betrieb öffentlicher Häuser untersagt, dagegen ist es erlaubt, in Anlagen und öffentlichen Wegen ruhig ihres Weges gehende Frauenzimmer zu belästigen. Werden bestialische Attentate auf Kinder gemacht, so sind diese selbst daran schuld, warum bleiben sie nicht zu Hause bei der Mutter. — Rückstände an Blausäure sind in allen ordentlichen Bierpressionen verboten, dagegen dürfen vor Unreife grasgrüne und saure, harte Aepfel, Birnen, Zwetschgen in den großen Zeinen städtischer Läden feilgeboten werden. — Beim Reden und Schreiben ist möglichste Kürze geboten, dagegen ist den Advokatenrechnungen erlaubt, durch imponierende Länge Aufsehen zu erregen. — Auf Hofbällen wird möglichste Knappheit der obern Hälfte der Frauenbekleidung anbefohlen, dagegen deren untere Verlängerung dringend gewünscht, damit die Straßenreinigung gründlich vor sich gehen kann.

Bürgerliche Menschen in Lumpen gehüllt, dürfen nichts gegen des Kaisers Hund schreiben, hingegen ist es adeligen Lumpenhunden erlaubt, sich „von" und „zu" zu schreiben.

Frau Stadtrichter: Das ist rächt hübsch, Herr Feusi, daß mer Sie wieder emal gsehd und so buschber!

Herr Feusi: Grüetzi fründli, Verehrtetschti, aber i han ebe mis Ussähe e chli müeße goge verbessere, will mer jetz doch ase schön Glägeheit häd!

Frau Stadtrichter: Was Sie nüd säged! Aber wieso meined Sie das. Sie sind doch nümme asen itel wie vor 40 Jahre, daß Sie öppe na derig Versuech machtid, sich z'verjü . . . . .?

Herr Feusi: Jä, was glaubed Sie au, das ist en ugföhrlichs und doch würksams Mittel, mer gahd eifach und nimmt etlich halb Liter Walliser Suuser, dänn sind plötzli d'Bagge rot, de Puls wie en junge und 's Härz wird wieder schön grüen wie en Suurhampfle z'Ostere!

Frau Stadtrichter: O Sie, Sie Suferler! . . . .